Nordwest
SONNTAGSBLATT
Emden
www.nordwest-sonntagsblatt.de | Druckauflage: 32.000
Sonnabend, 17. Oktober 2026 | 41. KW | 48. Jahrgang



Inselbahnen wollen Diesel-Zeitalter beenden

VERKEHR Borkum, Langeoog und Wangerooge planen Umstieg auf E-Lokomotiven

VON CHRISTOPH KIEFER

BORKUM/LANGEOOG/WANGEROOGE – Die Ära der Dieselloko-motiven auf den Ostfriesischen Inseln neigt sich dem Ende zu: Das hoffen die Inseln Borkum, Langeoog und Wangerooge, die für den Transport zwischen Hafen und Inselort auf Eisenbahnen angewiesen sind. In einem gemeinsamen Konzept planen die Betreiber der drei Inselbahnen den Umstieg auf Elektro-Antrieb. Die bevorstehende Erneuerung der in die Jahre gekommenen Insel-Lokomotiven soll zum Ausstieg aus dem fossilen Antrieb genutzt werden.

Zwölf Lokomotiven sind derzeit im Einsatz

Auf Langeoog setzt die gemeindeeigene Reederei derzeit fünf Loks für den Hafen-Verkehr ein. Auf Borkum verkehren vier Loks der privaten Reederei AG Ems. Mit drei Dieselloks arbeitet die Deutsche Bahn auf Wangerooge. Die Kosten für den Austausch der zwölf Loks werden auf rund 40 Millionen Euro geschätzt.

Welterbe Wattenmeer ohne fossile Antriebe

Noch ungeklärt ist, wie die Anschaffung der im Vergleich zu Dieselloks deutlich teureren Batterie-Fahrzeuge finanziert werden soll. Gespräche mit dem Land über eine Förderung laufen; eine Zusage gibt es aber noch nicht. Ein Antrag, die Förderung in den Doppelhaushalt 2027/28 einzustellen, ist auf dem Weg.

Aus Sicht der Inseln wäre die Anschaffung neuer Diesel-Loks im Welterbe Wattenmeer ökologisch nicht zu verantworten. Ein Austausch der zum Teil mehr als 30 Jahre alten Maschinen durch neue Dieselloks würde den Einsatz von Verbrennermotoren über das Jahr 2050 hinaus festschreiben, sagt Saskia Buschmann aus Aurich, Inselbeauftragte der CDU-Landtagsfraktion. „Bis dahin wollen wir eigentlich klimaneutral sein."



Die zum Teil mehr als 30 Jahre alten Lokomotiven auf den Inseln – wie hier auf Borkum – müssen erneuert werden. BILD: KIEFER

Neben der Anschaffung neuer Zugmaschinen prüfen die drei Betreiber alternativ den Austausch der Motoren. Dies könnte vor allem auf Langeoog sinnvoll sein, wo die Loks in einem vergleichsweise guten baulichen Zustand sind.

Batterie-Lokomotiven zur Notstromversorgung

Neben der Anschaffung batteriebetriebener Fahrzeuge oder Motoren sind Investitionen in die Infrastruktur erforderlich. Auf Langeoog gibt es Überlegungen, Batterie-Loks auch zur Absicherung der Stromversorgung in Notfällen einzusetzen und damit die Resilienz der Gemeinde bei Störungen im Netz zu erhöhen.

Klar ist, dass der Einstieg in einen klimaneutralen Antrieb auf eine öffentliche Förderung angewiesen ist. Ob die drei Betreiber alle gleichmäßig gefördert würden oder abhängig von ihren jeweiligen finanziellen Möglichkeiten, ist offen.

Öko-System soll besser geschützt werden

Die Ostfriesischen Inseln versuchen verstärkt, die Wattenmeer-Region ökologisch besser zu schützen. Die Reederei Frisia setzt seit vergangenem Jahr den ersten Katamaran mit E-Antrieb für Fahrten nach Norderney ein und ist damit Vorreiterin der Schifffahrt in Deutschland.

Bislang wenig erfolgreich sind Bemühungen, eine attraktive ökologische Alternative zum Auto für Reisen nach Wangerooge, Spiekeroog, Langeoog und Baltrum zu schaffen.

„Doornkaat"-Ruine in Norden als Mahnmal

WIRTSCHAFT Steuern, Fehlentscheidungen und weltweite Konkurrenz setzen deutsche Traditionsfirmen unter Druck

VON HOLGER BLOEM

NORDEN/IM NORDWESTEN – Früher stand sie einmal an exponierter Stelle am Eingang zur Norder Innenstadt. Wer mit dem Auto in die City oder weiter nach Norddeich wollte, musste unweigerlich an ihr vorbei. Heute führt sie eher ein Schattendasein. Sie ist in die Jahre gekommen, man könnte auch spöttisch sagen: so ein bisschen ist der Lack ab! Und wann immer ich mit dem Rad an ihr vorbeifahre, denke ich: ‚Ja, kuck! Ein bekanntes Traditionsunternehmen... Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit!'


Früher floss an der berühmten grünen „Doornkaat"-Vierkantflasche in Norden am Eingang zum Neuen Weg der Verkehr vorbei. Heute ist die Straße eine Fußgängerzone und die Flasche führt eher ein Schattendasein. BILD: HOLGER BLOEM

Grüne Vierkantflasche

Gemeint ist die überdimensionale grüne „Doornkaat"-Vierkantflasche im Eingang zur Fußgängerzone am Neuen Weg in Norden, wo sich einst auch der Firmensitz von „Doornkaat" befand. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als sie von der damals bekannten Norder Werbeagentur „Apetz" angefertigt und dort aufgestellt worden ist, da ich damals darüber berichtet habe. Das war Anfang der 1990er-Jahre in Norden. Damals gab es „Doornkaat" in Norden noch. Aber das Unternehmen siechte bereits seit den 1970er-Jahren mehr oder weniger dahin, die Krise verschärfte sich in den 1980er-Jahren und das Unternehmen wurde schließlich 1991 an die „Berentzen"-Gruppe im emsländischen Haselünne verkauft. Die Produktion am historischen Stammsitz wurde im Jahr 1997 schließlich endgültig eingestellt. Nun war „Doornkaat" nicht irgendeine Brennerei. Sie war die größte Kornbrennerei Europas und in Deutschland über viele Jahrzehnte die beliebteste Spirituosen-Marke und eines der bekanntesten Unternehmen in Deutschland überhaupt. „Doornkaat – heiß geliebt und kalt getrunken", war der bekannte Slogan der Marke.

Zum 175. Firmenjubiläum im Jahr 1981 hatte die „Doornkaat AG" noch über 700 Mitarbeiter, davon waren fast 600 in der kleinen Stadt Norden beschäftigt. Im Jubiläumsjahr erzielte sie einen Umsatz von über 240 Millionen Mark. Das Unternehmen war nicht nur als Kornbrennerei tätig, sondern produzierte auch alkoholfreie Getränke, ostfriesischen Tee, Bier und hielt Schiffsbeteiligungen. Anfang der 1970er-, jedoch hauptsächlich in den 1980er-Jahren schrumpften die Umsätze und Gewinne aufgrund des geänderten Trinkverhaltens der zunehmend gesundheitsbewussten und nun immer stärker autofahrenden Bevölkerung. Mit dem Erwerb eines Unternehmens, das Fruchtsäfte herstellte, versuchte die „Doornkaat AG" sich ein weiteres Standbein aufzubauen. Dies erwies sich jedoch als ein Fehlschlag des Managements. Und es begann der rasante Abstieg des Unternehmens.Es bekam die starken Rückgänge beim Absatz hochprozentiger Spirituosen und grundsätzliche Strukturprobleme alleine nicht in den Griff. Hinzu kam die Erhöhung der Branntweinsteuer, die weitere Umsatzeinbußen nach sich zog, die letztlich zum Verkauf an „Berentzen" führte. Der bekannte deutsche Getränkehersteller aus dem Emsland ist vor allem für seinen Apfelkorn, den „Bommerlunder" oder die Wodkamarke „Puschkin" bekannt.

„Berentzen"-Verkauf in die USA?

Nun also soll der „Doornkaat"-Retter von einst, die „Berentzen"-Gruppe in Haselünne an einen amerikanischen Konzern verkauft werden, genauer an den Alkohol-Hersteller „Sazerac" aus New Orleans. Die Gründe sind ähnlich wie vor fast 40 Jahren bei „Doornkaat": Das Trinkverhalten der Deutschen hat sich verändert. Das heißt im Klartext, die Nachfrage nach alkoholischen Getränken ist rückläufig und der Schnaps bleibt in den Regalen, obwohl Deutschland im internationalen Vergleich laut Bundesgesundheitsministerium unverändert zu den Ländern mit besonders hohem Alkoholkonsum gehört. „Doornkaat" ist für mich ein Paradebeispiel ist, wenn es um veränderte Konsumverhalten, wachsende staatliche Bürokratie und vor allem auch Managementfehler geht. Ich könnte Ihnen noch andere Beispiele nennen, wie aus der Unterhaltungselektronik mit Marken wie „Grundig" oder „Braun", die so gut wie von der Bildfläche verschwunden sind. Die deutsche Foto- und Kameraindustrie, die Solarindustrie, die Textil- und Bekleidungsbranche und die Uhrenindustrie. Oder auch das Werftensterben in den 1980er-Jahren mit der Bremer Großwerft „AG Weser" an der Spitze. Sie alle sind mahnende Beispiele dafür, dass sich die deutsche Wirtschaft in der Globalisierung vor allem von asiatischen Ländern die Butter vom Brot hat nehmen lassen. Und nun droht auch der Automobilbranche ein ähnliches Schicksal!

Industrie-Ruine als Mahnmal

In Norden lässt sich die Industrie-Ruine von „Doornkaat" mitten in der Stadt bestaunen. Immobilienspekulanten ließen die Gebäude und das Areal lange vor sich hingammeln, ehe die Stadt die ehemalige Fabrik vor sechs Jahren übernahm, um nun für viel Geld den alten, teils denkmalgeschützten Gebäuden wieder Leben einzuhauchen.Die ehemalige Brennerei ist ein Mahnmal für Aufstieg und Fall, von Stolz und Verheerung, die im Mauerwerk und den verlassenen Hallen spürbar sind. Die Geschichte von „Doornkaat" sollte anderen Traditionsunternehmen ein mahnendes Beispiel sein. Denn: Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit!

